

GUNTER VOLZ: **Schwabens streitbare Musen. Schwäbische Literatur des 18. Jahrhunderts im Wettstreit der deutschen Stämme.** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B Forschungen Bd. 107.) W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1986. 362 Seiten mit 16 Abbildungen und 52 Faksimile. Kartoniert DM 48,-

Man wisse, so referiert Schubart 1775 die Meinung einer englischen Zeitung über Schwaben, daß diese Provinz unter allen deutschen Provinzen die unaufgeklärteste ist. Damals galt der Schwabe, zumindest im Norden Deutschlands, als kulturell rückständig, schlimmer noch: als Trottel der Nation. Diesem Vorurteil widersprach in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein vielstimmiger Chor schwäbischer Patrioten, die dem wohlfeilen Spott vor allem sächsischer Publizisten einen ausgeprägten Stammesstolz gegenüberstellten. Diese literarische Debatte wiederentdeckt zu haben, ist das Verdienst der 1981 zuerst auf französisch als Pariser Dissertation vorgelegten Arbeit von Gunter Volz. Ihre Quellengrundlage bilden die 1750 bis 1790 erschienenen süddeutschen Periodica, die für die drei Großkapitel *Schwaben im Deutschland des 18. Jahrhunderts*, *Selbstkritik und Eigenlob* und *Vom Komplex zum Selbstbewußtsein* unter verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet werden.

Man liest gern in diesem gut geschriebenen, erfreulicherweise ausgiebig mit Quellenzitaten angereicherten Buch, auch wenn man sich die allzu kraftvollen Wertungen – *dummer Provinzialstolz, hanebüchenes Geschwafel* – des Autors und seine unreflektierte «realistische» Auffassung «schwäbischen Wesens» nicht zu eigen machen kann. Bedenklicher stimmt, daß Volz neben zahlreicher anderer Sekundärliteratur die bisher maßgebliche Darstellung dieses Themas unbekannt geblieben ist, nämlich das Kapitel *Schwäbisch Ehr-Rettung* in der 1907 erschienenen Studie *Die Schwaben in der Geschichte des Volkshumors* von Albrecht Keller. Über die spätmittelalterlich-humanistischen Traditionen des schwäbischen Stammes- und Landesbewußtseins erfährt man bei Volz ebensowenig etwas wie über die Fortführung dieser mit territorialen Zugehörigkeiten verschränkten Loyalität in der Romantik.

Zuletzt noch eine Anregung: Will uns der Autor oder ein Verlag nicht mit einem Quellenbändchen beglücken, das die noch heute lesbaren aufklärerischen Stellungnahmen pro und contra Schwaben sammelt?

Klaus Graf

JUSTINUS KERNER: **Nur wenn man von Geistern spricht. Briefe und Klecksographien.** Hrsg. von ANDREA BERGER-FIX. Edition Erdmann in K. Thienemanns Verlag Stuttgart-Wien 1986. 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartoniert DM 28,-

Denkt man mein noch und schimpft tüchtig ironisiert sich Justinus Kerner selbst in der nächsten Zeile des Gedichtes, dem der Buchtitel entnommen ist. Bei allem Bemühen, das Verhältnis des Arztes und Dichters zu okkulten Phänomenen zu beschreiben und zu begreifen, darf man den *poetischen Spiel- und Mystifikationstrieb* nicht vergessen, *der den ersten Zeitgenossen gern ein Schnippchen schlug* (Gunter

Grimm). Nicht nur ihnen! Kerners *Okkultismus kann nach unseren heutigen Maßstäben nicht schlechthin identifiziert werden mit gegenwärtigen psychiatrischen, parapsychologischen oder esoterischen Konzepten* (Heinz Schott), denn, darauf weist Kerner ausdrücklich hin, *nicht ohne tiefere Bedeutung war Apollo der Gott der Dichter, der Seher und der Arzneikunde zugleich*. Die fünf Beiträge zu diesem Band setzen sich mit Kerner als «Geisterseher» auseinander: *Gerade seine Beschäftigung mit Okkultismus und Hellseherei macht ihn heute aktuell*, begründet die Herausgeberin das Vorhaben. Ihr eigener Beitrag über den Briefwechsel mit Prinz Adalbert von Bayern (im Anhang abgedruckt) zeigt, wie distanziert Kerner selbst der Hellseherei gegenüberstand, wie er andererseits aber mit Einfühlungsvermögen und Geduld den drängenden Fragen des Prinzen begegnet. Kerners Fähigkeit zum Mitleiden ließ ihn offen sein für die Grenzbereiche menschlichen Erlebens und Verhaltens, offener jedenfalls als viele seiner Zeitgenossen.

Uwe Ziegler

HILDEGARD MÜLLER: **Liberaler Presse im badischen Vormärz – Die Presse der Kammerliberalen und ihre Zentralfigur Karl Mathy 1840–1848.** Carl Winter Universitätsverlag Heidelberg 1986. 393 Seiten. Kartoniert DM 48,- und Leinen DM 76,-

Längst hat die Liberalismusforschung erkannt, daß von dem deutschen vormärzlichen Liberalismus zu sprechen nicht möglich ist. Zu differenziert präsentiert sich die liberale Bewegung der Jahre 1815–1848 in den einzelnen deutschen Landschaften und Staaten, zu verschieden waren die wirtschaftlichen, sozialen und historischen Bedingungen, unter denen der Liberalismus in Deutschland entstand. Daher ist die Forschung seit längerem dazu übergegangen, die politische Bewegung des Vormärz in «Liberalismen» aufzuspalten. So spricht man vom rheinischen Liberalismus, vom preußischen, süddeutschen, württembergischen oder badischen. Die Geschichte dieser «Liberalismen» gilt es zunächst zu schreiben, sie alle gilt es zu untersuchen, um einer Gesamtinterpretation des Phänomens Liberalismus näherzukommen.

Hildegard Müller fragt in ihrer Dissertation nach der *gemäßigt-liberalen, konstitutionellen* Presse in Baden zwischen 1840 und 1848, einer der Hauptstützen des Liberalismus, dem «Transmissionsriemen», mit dem die Liberalen ihre Politik dem Volk nahezubringen versuchten, aber auch untereinander Kontakt hielten: Die *Badische Zeitung* (1841, Karlsruhe), die *Landtagszeitung* (1842–1847, Karlsruhe), die *Oberrheinische Zeitung* (1847–1849, Freiburg), die *Rundschau* (1846/47, Karlsruhe), das *Mannheimer Journal* (1847/48, Mannheim), die *Deutsche Zeitung* (1847/48, Heidelberg) und schließlich die *Oberdeutsche Zeitung* (1841–1843, Karlsruhe), ein eigentlich konservatives Blatt.

Als Zentralfigur der badischen vormärzlichen Presse stößt die Autorin bald auf Karl Mathy, der immerhin an vier der sechs liberalen Blätter als Redakteur und / oder Verleger beteiligt war. Somit leistet die Dissertation auch einen wesentlichen Beitrag zur Biographie dieses bedeutenden badischen Liberalen, dessen in Potsdam liegender Nachlaß hier zum erstenmal systematisch ausgewertet wird.